

## **Aus dem Rahmen gefallen**

### *Die Petition zum Hochschulgesetz lässt viele Fragen offen*

von Matthias Katzer

Das neue Hochschulrahmengesetz stößt in Deutschland auf weite und in manchen Punkten berechnete Kritik. Die Petition, die von der Philosophisch-Historischen Fakultät einstimmig verabschiedet wurde, schlägt in der Sprache einen schrillen Ton an. In der Sache trifft sie manches richtig, aber verschweigt einiges, was man gerne wüsste. Blicken wir auf die Problemlage:

In Deutschland habitieren sich jedes Jahr etwa doppelt so viele Philosophen, wie Professuren innerhalb der Philosophie frei werden. Das Durchschnittsalter der Habilitationen liegt in den Geisteswissenschaften über 40 Jahren, das durchschnittliche Alter bei Erstberufungen entsprechend darüber. Bis zu diesem späten Zeitpunkt müssen Philosophen und andere Geisteswissenschaftler warten, um zu erfahren, ob sie dauerhaft an der Universität beschäftigt werden oder ob sie sich außerhalb der Uni eine Existenz aufbauen müssen. Niemand hat diese Situation gewollt: Das Habilitationsalter ist durch den stetigen Zufluss an Wissenschaftlern und die Verknappung der Professuren, also durch eine erhöhte Konkurrenz nach und nach angestiegen, ohne dass der Einzelne etwas dagegen tun konnte.

Einige sagen: Es ist ein faires Spiel — alle wissen, worauf sie sich einlassen. Aber das faire Spiel kann für den einzelnen sehr grausam sein und auch der Allgemeinheit schaden: Fachlich gute Wissenschaftler werden unter Umständen von den Unsicherheiten abgeschreckt und verlassen das Fachgebiet, solange sie noch nicht zu alt für eine Karriere außerhalb der Uni sind. Niemand sagt, dass eine hohe philosophische Begabung notwendig mit einer ebenso hohen Aufopferungsbereitschaft gepaart ist.

Aus dem Leben wissen wir, dass harte, aber unumgängliche Entscheidungen leichter zu ertragen sind und weniger schlimme Folgen haben, wenn sie frühzeitig getroffen werden. Wer in jungen Jahren mit der Realität konfrontiert wird, rappelt sich schneller wieder auf als derjenige, der aus einem langen und süßen Traum von der Professur erwachen muss. Nur schieben viele die unangenehme Realität lieber in die Ferne, anstatt sich ihr sofort zu stellen: Deshalb muss man manchmal Zwangsregelungen schaffen. Die deutschen Universitäten können nicht allen Nachwuchs-Philosophen eine Stelle auf Lebenszeit geben. Irgendwann muss also eine Auswahl getroffen werden. Alle Beteiligten würden davon profitieren, wenn dies zu einem Zeitpunkt geschähe, an dem eine vernünftige Lebensplanung außerhalb der Uni noch möglich ist. Also etwa im Alter von 30, allerhöchstens 35 Jahren. (Früher war das gang und gäbe.)

Die zeitliche Begrenzung der Anstellung in befristeten Verträgen und die Einrichtung von (hoffentlich) unabhängigen Juniorprofessuren sind ein möglicher Weg, diesem Ziel näher zu kommen. Ich sage nicht, dass es der einzige oder der beste Weg ist. Und es ist wahr, dass in dem Gesetz eine Übergangsregelung fehlt — ein unverständliches Versäumnis. Aber wenn man mit Petitionen gegen das Gesetz mobil macht, muss man sich doch im Klaren darüber sein, wie man zu der Intention des Gesetzes steht und in welche Richtung eine alternative Regelung gehen sollte. Leider sagt die Petition aber nicht, wie sie das Problem des wissenschaftlichen Nachwuchses gerne angegangen haben möchte. Es besteht daher die Gefahr, dass sie völlig falsch verstanden wird, nämlich als Plädoyer für die Erhaltung des Status quo. Oder dass die markigen Formulierungen einen tiefen Dissens über die angestrebten Ziele verbergen. In diesem Sinne wäre zu überlegen, ob man in Zukunft in ähnliche Äußerungen etwas mehr Nüchternheit einfließen lässt.

Die Petition kann auf den Seiten der Fachschaft Philosophie eingesehen werden: <http://fs-phil.de.vu>